



Grundlagenpapier Ein Quadratkilometer Bildung

Sascha Wenzel

Vor dem Hintergrund einer zweijährigen Projektentwicklung des Vorhabens Ein Quadratkilometer Bildung in Berlin-Neukölln, der fortgeschrittenen Einrichtung eines Transferstandortes in Berlin-Moabit sowie der anstehenden oder bereits vollzogenen Gründung weiterer Quadratkilometer unter anderem in Mannheim, Herten und Wuppertal fasst der vorliegende Text zusammen, welches Konzept sich mit Ein Quadratkilometer Bildung verbindet und wie dieses entstanden ist.

Die Text zielt darauf ab, die verschiedenen Quadratkilometer, ihre Träger und Partner dazu einzuladen, Teil eines Programms mit klar definierten Konzeptmerkmalen zu sein, die ausgeprägten regionalen Profilen nicht entgegenstehen, aber deutlich machen, dass alle lokalen Modelle Ein Quadratkilometer Bildung grundlegenden Antworten auf fünf Fragen liefern:

- Wie können Bildungsprozesse in einem Stadtteil so organisiert werden, dass sie anschlussfähig sind, ineinander greifen und den Erfolg von Kindern und Jugendlichen sichern?
- Wie kann die Qualität in Kindertagesstätten, Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen partizipativ – also durch möglichst alle Anspruchsgruppen – entwickelt und überprüft werden?
- Wodurch gelingt die Beteiligung von Eltern?
- Unter welchen Bedingungen können welche Praxisansätze in das und aus dem Programm übertragen werden?
- Was führt dazu, dass Kommunen, Landesverwaltungen, Stiftungen und Zivilgesellschaft bei alledem miteinander kooperieren?

In den Aussagen zur weiteren Entwicklung eines solchen Programms Ein Quadratkilometer Bildung bilden sich Diskussionen in der Freudenberg Stiftung, der Breuninger Stiftung, der RAA Berlin, in Quadratkilometern selbst und während des 14. Transatlantik-Forums der BMW Stiftung Herbert Quandt auf Wasan Island/Kanada ab.¹

¹ Das Papier markiert einen vorläufigen Zwischenstand des Programms (*Oktober 2009*). Es bildet Vorschläge, Praxiserfahrungen und Entwicklungsanstrengungen einer großen Anzahl von Personen ab, die kaum zu zählen sind. Besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Ideengeberinnen und -gebern aus den Teams der Breuninger Stiftung um Dr. Helga Breuninger und Martina Weber, der Freudenberg Stiftung um Dr. Pia Gerber, Christian Petry und Christel Grünenwald, der BMW-Stiftung um Jürgen Chrobog, Markus Hipp, Nikola Heckmann und Katharina Gärtner, der Stiftung Zukunft Berlin um Christina Rau, Dr. Volker Hassemer und Anett Szabó, des Campus Rütli um Cordula Heckmann, Ilse Wolter und Klaus Lehnert, des Bildungsverbundes Reuterkiez um Dr. Josef Kohorst, aus dem Teilnehmerkreis des 14. Transatlantik-Forums auf Wasan Island/Kanada um Norbert Bisky, Dr. Johannes Bohnen, Angelika Eikel, Stephan La Barré, Özcan Mutlu, Irina Neander und Dr. Philipp Semmer, aus der Gruppe der Studierenden um Dr. Ahmad Al-Sadi, Safyah Hassan und Marco Gräber, die Jugendliche in Berlin Neukölln auf den Mittleren Schulabschluss vorbereiten, nicht zuletzt Barbara Kirchner, Vesna Lovrić, Marika Meinz, Thomas Nickich und Charlotte von Wangenheim aus den Berliner Quadratkilometern Bildung sowie der Stifterfamilie von der Groeben, Siegfried Arnz, Prof. Dr. Dennis Shirley und Prof. Dr. Wolfgang Edelstein.



Was ist Ein Quadratkilometer Bildung?

Ein Quadratkilometer Bildung ist eine auf zehn Jahre angelegte *Lern- und Entwicklungsplattform*² für Personen und Institutionen, die in einem Stadtteil oder einer dörflichen Gemeinde Verantwortung für den Bildungserfolg aller Kinder und Jugendlichen übernehmen.

Ein Quadratkilometer Bildung hat *drei Handlungsebenen*:

1. Mit dem Projekt wird in ein lokales Bündnis Bildung investiert, das sich durch eine Kultur der Anerkennung und des sozialen Vertrauens auszeichnet.
2. In dem Projekt werden Förderlücken in und zwischen den Bildungseinrichtungen des Stadtteils³ entdeckt, die sowohl kurzfristig kompensierend als auch Biographien begleitend geschlossen werden. Professionelle, Eltern und Externe lernen in diesem Prozess, wie sich Bildung im Stadtteil als System begreifen und verändern lässt.
3. Durch das Projekt wird ein Qualitätsverständnis gestärkt, das Kindertagesstätten, Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen miteinander verbindet.

Ein Quadratkilometer Bildung ist ein *überregionales Programm mit lokalen Projekten*, die *gemeinsame Konzeptmerkmale* entwickeln, umsetzen und dabei durch einen Verbund von Stiftungen unter dem Dach der Stiftung Ein Quadratkilometer Bildung unterstützt werden.

Das Programm Ein Quadratkilometer Bildung wurde Ende 2006 durch die Freudenberg Stiftung, die Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung und die RAA Berlin in Zusammenarbeit mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung initiiert. Zentrale Elemente des Programms gehen zurück auf das Berliner BLK-Vorhaben „Demokratie lernen und leben“ und auf den Themenschwerpunkt Lokale Modelle der Freudenberg Stiftung. Erster Standort des Programms Ein Quadratkilometer Bildung ist seit dem Frühjahr 2007 der Berlin-Neuköllner Reuterkiez. Mit dem zweiten Berliner Quadratkilometer Bildung in Moabit-West verbreitert sich seit Anfang 2008 die *Entwicklungspartnerschaft* um die Breuninger Stiftung, die eigene Akzente bei der Gründung des Stiftungsverbundes und im Programm setzt – bedeutsam sind hier etwa systemische Ansätze, die praxisnahe Fortbildung und lerntherapeutische Einzelfallhilfe miteinander vereinen.

Durch die im Jahr 2009 entstandenen Ein Quadratkilometer Bildung in Wuppertal, Herten und Mannheimkann, später auch in Hoyerswerda und Bernsdorf, und die Erweiterung des Stiftungsverbundes um die Lindenstiftung und die BMW Stiftung Herbert Quandt wird die Programmbasis weiter ausgebaut.

Was bedeutet Referenzort?

Die beiden Berliner Quadratkilometer Bildung sind in vergleichbaren Stadtteilen in Neukölln und Moabit angesiedelt, in denen jeweils 18.000 bis 20.000 Einwohner/-innen leben, eine Vielzahl von ihnen sind arm, besitzen einen Einwanderungshintergrund und sind abhängig von staatlichen Transferleistungen. Beide Stadtteile sind seit 2002 bzw. 2000 Teil des Programms Soziale Stadt und damit seit langem Orte des Bemühens um Stadtentwicklung und um eine veränderte lokale Bildungsorganisation. Ein Quadratkilometer Bildung trifft hier auf eine Situation, wie es sie auch in anderen Quartieren nicht nur in Berlin gibt: Neben ausgeprägten Problemlagen finden sich vielfältige Lösungsansätze, die jedoch teilweise miteinander konkurrieren, keine langfristigen Perspektiven besitzen, sich nur auf Ausschnitte von Bildungsbiographien beziehen oder in den Bildungsinstitutionen nicht breit abgestützt sind. Auf diese ähnlichen Bedingungen antworten beide Berliner Ein Quadratkilometer Bildung – bei verschiedenen inhaltlich-pädagogischen Schwerpunkten – mit Strategien, die sich durch spiegelgleiche Prozess- und Strukturmerkmale auszeichnen. Dies schließt frühe Korrekturen

² *kursiv gesetzte Wörter und Wortgruppen* kennzeichnen die wichtigsten Merkmale des Programms.

³ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text nicht mehr Stadtteil oder dörfliche Gemeinde, sondern nur noch Stadtteil oder Quartier geschrieben. Damit verbindet sich keine Einschränkung des Programmkonzepts.

in Projektabläufen ein, die durch den zeitversetzten Start des zweiten Quadratkilometers möglich werden. Transferwissen, das in diesem Rahmen entsteht, wird in den Projektteams beider Standorte durch das gleiche Personal oder durch Personen, denen die Entwicklungen im jeweilig anderen Vorhaben geläufig sind, systematisch aufbereitet.

Damit verfügt das Netzwerk der Quadratkilometer Bildung über einen ersten *Referenzort*, dessen Entwicklungs- und Übertragungsvorsprung – etwa mit Blick auf die *Pädagogische Werkstatt* und Formen der Selbstevaluation, das Verständnis als Bildungsverbund und lokale Lernplattform oder das Verhältnis von Biographie begleitenden und kompensierenden Förderansätzen – in gemeinsamen Fortbildungen, Beratungen und Materialien reflektiert werden kann. Mit fortschreitender Entwicklung aller Quadratkilometer ist von weiter wachsendem Bedarf danach auszugehen, *Tools* – also aufbereitete pädagogische Handlungsmöglichkeiten zur breiten Lösung eines Problems – miteinander auszutauschen und die Professionalisierung der Pädagogischen Werkstätten voranzutreiben.

Alle Standorte Ein Quadratkilometer Bildung verstehen sich als Teil einer wissenschaftlich begleiteten *Forschungsgemeinschaft*, mit der die Handbewegungen und Wirkungsketten des Projekts genauer beschreiben werden.

Was ist eine Pädagogische Werkstatt?

Die Pädagogische Werkstatt ist das Herzstück eines Quadratkilometers in einem Stadtteil, das in besonderer Weise seine lernenden, entwickelnden und unterstützenden Seiten repräsentiert. Die Werkstatt ist für Professionelle, Ehrenamtliche und Eltern zugänglich. Sie kooperiert mit öffentlichen Systemen der Fort- und Weiterbildung. Angebote der Pädagogischen Werkstatt werden von am Projekt beteiligten Personengruppen, aber auch anderen Interessierten genutzt – nicht zuletzt von Akteuren aus Kindertagesstätten und Schulen aus dem näheren und weiteren Umfeld des Quadratkilometers, die Lösungsansätze in die eigene Praxis überführen wollen.

Die Pädagogische Werkstatt ist ein *Ort inmitten des Stadtteils*, der nicht einem der ansässigen Bildungsträger gehört oder zuzuordnen ist und ganztägig geöffnet ist. Die Verantwortung für die Pädagogische Werkstatt wird durch eine gemeinnützige Agentur (wie beispielsweise in Berlin, Hoyerswerda und Wuppertal durch die dortigen RAA⁴) oder durch eine Bürgerstiftung (in Herten) übernommen. In diesem *operativen Partner* bündelt sich staatliches mit privatem Handeln. Er ist als zivilgesellschaftliche Struktur regional verankert und tritt dadurch nicht in Konkurrenz zu freien oder öffentlichen Trägern. Das Inhaltsprofil des operativen Partners verknüpft schul- und sozialpädagogisches Know-how mit Erfahrungen in der Organisation und Moderation von Entwicklungsprozessen (*change management*) in Bildungsinstitutionen und Stadtteilen.

Das *Projektteam* der Pädagogischen Werkstatt vereint folgende Aufgaben: *Praxisbegleitung für Kindertagesstätten, für Schulen sowie für Evaluation und Qualitätsentwicklung*. Die als Praxisbegleiter/-innen angestellten Personen haben eine sichere Perspektive, sie werden aus privaten, kommunalen und Landesmitteln – etwa durch Lehrer/-innenabordnungen – bezahlt. Eine solche Mischung der Aufwendungen aus verschiedenen Haushalten (*matching*) spart nicht nur Mittel bei den einzelnen institutionellen Partnern, sie erleichtert den Zugang der Praxisbegleiter/-innen in die jeweiligen Bildungsinstitution des Stadtteils und die nachhaltige Verankerung des Projekts in den Regelsystemen.

Die Praxisbegleiter/-innen brauchen einen Handlungsspielraum, der es ihnen erlaubt, im Stadtteil und seinen Institutionen als Personen mit externen Perspektiven und zugleich als *Kümmerer* – der Begriff ist abgeleitet aus dem in kanadischen Verantwortungssystemen geprägten *care for* – präsent zu sein. Deshalb darf das Viertel, in dem eine lokale Pädagogische Werkstatt angesiedelt ist, nicht zu groß sein. Die Kümmerer müssen als Vertrauenspersonen in einem Geflecht sozialer Beziehungen wahrgenommen werden, das durch viele kleine Schritte entsteht und in dem sie sich zurechtfinden. Sie müssen auf der Straße ansprechbar

⁴ Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie e.V.

sein, die Hausmeister und Quartiersmanager kennen, verlässliche Partner schulischer Steuergruppen sein und immer dann Zeit haben, wenn Bedarf nach Beratung und Vermittlung entsteht. Kurz: mit dem Prinzip *Ein Quartier – eine Pädagogische Werkstatt* verschmelzen das Projektteam und die Werkstatt zu einem stadtteilbasierten Unterstützungssystem, das zugleich das Konzept des Quadratkilometers Bildung hütet.

Die Pädagogische Werkstatt ist allerdings mehr als nur ein Raum mit hilfreichem Personal, sie übernimmt auch eine besondere *Funktion* innerhalb des Quadratkilometers Bildung: Sie stellt eine Art *Toolbox* dar, eine Sammlung von Werkzeugen, Verfahren und Instrumenten zur Entwicklung der Qualität der Bildungs- und Erziehungsprozesse, der Personal- und der Organisationsentwicklung in Kindertagesstätten und Schulen. Die besonderen lokalen Herausforderungen der Quadratkilometer führen bereits jetzt zu solchen Tools. Zu Tools führen, bedeutet dabei sowohl das Entwickeln, Dokumentieren, als auch (und vor allem) das Anpassen pädagogischer Handlungsstrategien an lokale Bedürfnislagen und Situationen. In Berlin-Neukölln sind solche Tools zum Beispiel Modelle der Selbstevaluation und Projektplanung und die Lernwerkstatt als Ort des entdeckenden Lernens in Kitas und Schulen, in Berlin-Moabit ist es das Modul Lerntherapie, in Wuppertal und Berlin der Elternbeteiligungs- und Sprachbildungsansatz Rucksack.

Damit die Pädagogische Werkstatt ihre katalytische Funktion in Veränderungsprozessen entfalten kann, verfügt sie über ein jährliches *Entwicklungsbudget* für die am Projekt beteiligten Praxispartner. Dieses Budget wird mittels eines fachlich fundierten Prozesses des Aushandelns und Verabredens (siehe Audit Förderqualität im Abschnitt zur Evaluation) eingesetzt. Es zielt im Kern darauf, die *eigenen Ressourcen zur Lösung von Problemen* bei denen zu aktivieren, die die Probleme haben.

Wie startet Ein Quadratkilometer Bildung in einem Stadtteil?

Öffentliche und durch Stiftungen finanzierte Projekte nähern sich Kindertagesstätten und Schulen nicht selten mit guten, aber eher kurzfristigen ein- bis dreijährigen Modellvorhaben, die im Grunde bereits fertig designt sind. Mit Ein Quadratkilometer Bildung verbindet sich eine anderer Gedanke: Noch vor dem Projektstart wird in einer ausgeprägten *Analysephase*, die sich auf möglichst viele der institutionellen Partner, aber auch auf Schlüsselpersonen in den Communities des Stadtteils bezieht, der bereits gedeckte und der noch offene Handlungsbedarf im Gespräch mit einer interessiert-fragenden Grundhaltung und Beziehungen stiftend erfasst und mit den Akteuren des Stadtteils diskutiert. Der Quadratkilometer Bildung verfügt dafür über ein Reflexionsinventar, mit dem zum Beispiel in Berlin-Moabit Projektfelder identifiziert wurden wie Beobachten, Diagnostizieren und Dokumentieren oder Ernährung und Bewegung.

Die *Praxispartner des Projekts* gruppieren sich um eine *Schlüsselschule*, die immer eine Grundschule ist, und um die mit ihr verbundenen Kindertagesstätten. Grundschulen sind in der Regel die Bildungsorte, die am stärksten mit dem Stadtteil verbunden sind. Grundschullehrer/-innen wissen sehr genau, woher die Kinder kommen und wohin die Kinder gehen, mit denen sie es zu tun haben. Die Beteiligung von Eltern, fächer- und Jahrgänge übergreifendes Lernen, die Mischung von nicht-formellen und formellen Lernarrangements und ein Übergangsmanagement haben sich zudem bislang eher in Grundschulen etabliert.

Betrachtet man die Bildungswege der Kinder einer Grundschule genauer, dann geraten bestimmte Kindertagesstätten und weiterführende Schulen in den Blick des Quadratkilometers Bildung. Sie tun es deswegen, weil sich diese Institutionen eine Vielzahl von Kindern, später Jugendlichen im Laufe ihrer Bildungsbiographien teilen. Für einen Quadratkilometer Bildung gilt es, diese Einrichtungen nach und nach in den Verbund zu integrieren. Letztlich bestimmen ihn also nicht institutionelle Kooperationsvorstellungen, sondern die nachgewiesenen *Bildungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen*. Der Erfolg bestimmter Jahrgänge, die von einer Institution in die nächste wechseln, deren Anspruch darauf, Bildungs- und Förderkonzepte auch in den Lernangeboten der nächsten Einrichtung wieder erkennen zu können, stehen hier im Mittelpunkt.

Ein Quadratkilometer Bildung setzt bei alledem nicht auf einen Ansatz, der Leuchttürme innerhalb eines Bezirks oder einer Stadt heraushebt. Dies widerspräche der Ethik des Programms und seiner Orientierung an realen Bildungswegen (Kinder können etwa in eine Förderschule außerhalb des Quartiers wechseln). Damit würde sich zugleich auch eine untaugliche Strategie des Innovationstransfers verbinden, die darauf hofft, dass positive Praxisbeispiele ohne weitere Investitionen einfach abfärben. Deshalb unterhalten Quadratkilometer Kooperationsbeziehungen zu Kindertagesstätten und Schulen im unmittelbaren Umfeld des Projekts, zu bezirklichen Bündnissen und anderen Verbundvorhaben einer Stadt, die sie – etwa durch Angebote der Pädagogischen Werkstätten – in angemessener, nicht überfordernder Weise unterstützen.

Wie greifen Ein Quadratkilometer Bildung und andere Verbundvorhaben in einem Stadtteil ineinander?

Die Vorstellung, dass Ein Quadratkilometer Bildung in Stadtteilen starten, die in keinerlei Weise durch andere, anspruchähnliche Einzelvorhaben berührt wurden oder werden, erscheint vor dem Hintergrund der Berliner und Mannheimer Erfahrungen als wirklichkeitsfern. In guter wie in schwieriger Hinsicht sind Kindertagesstätten, Schulen und Stadtteile auch und gerade mit sozialen Schieflagen im Fokus vielfältiger externer und interner Bemühungen. Für den Quadratkilometer Bildung folgt daraus: Er muss in ein ausgefächertes *Kooperationsnetzwerk* eintreten, in diesem mit einem eigenen, *nicht konkurrierenden Profil* wahrgenommen werden und die Bedeutung von Selbstorganisation und *Selbstwirksamkeit* der Praxisakteure (*empowerment*) unterstreichen. Ein Quadratkilometer Bildung verstärkt dabei den bildungsbiographisch orientierten, auf die gesamte Förderkette bezogenen Aktionsradius in einem entstehenden *lokalen Bündnis Bildung* und regt Arbeitsteilungen an, die den Wirkungsgrad aller Akteure erhöhen.

In Berlin-Neukölln bedeutet dies beispielsweise, dass Ein Quadratkilometer Bildung eine Scharnierfunktion zwischen dem durch die Kommune angestoßenen Projekt Campus Rütli, das vergleichbar mit den niederländischen Fensterschulen verschiedene Bildungseinrichtungen auf einem Areal zusammenführt, und dem Bildungsreformvorhaben Gemeinschaftsschule einnimmt – und hierbei als eine die *pädagogische Qualität sicherende, Lehrer/-innen und Erzieher/-innen mitnehmende Gelegenheitsstruktur* verstanden wird. Und es bedeutet, dass Ein Quadratkilometer Bildung ein weiteres integrierendes Scharnier zwischen dem räumlich vergleichsweise engen Campus Rütli und dem breiter angelegten Bildungsverbund des gesamten Reuterkiezes darstellt – Räume komplexer Veränderungen mit unterschiedlich starkem externen Engagement.

Die Kooperation des Quadratkilometers innerhalb eines Stadtteils beeinflusst auch die Entscheidung, welche eigenen Steuerungsrunden das Projekt lokal benötigt. In beiden Berliner Projekten werden – zusätzlich motiviert durch die Klagen vieler über ein Übermaß an parallelen Gremien mit ähnlichen Themen – vorhandene Strukturen mit dem Ziel abgeprüft, sich eher an diesen zu beteiligen als neue, eigene zu installieren. Praxisbegleiter/-innen des Quadratkilometers, die in schulischen Steuergruppen, in Quartierjurs, die über Förderungen befinden, oder in Initiativgruppen Bildung mitwirken, erweitern ihre Handlungschancen und übertragen zudem Inhalte und Prozesswissen aus dem Quadratkilometer unmittelbar in andere Facetten der Stadtteilentwicklung. Auch für diesen Grundsatz *Vorhandene Strukturen stärken geht vor* sind Transparenz und Vertrauensbeziehungen unbedingte Voraussetzung. Quadratkilometer Bildung verfügen immer über eine *verbindliche geregelte Kooperation mit der öffentlichen Hand*. Diese kann wie in Mannheim und Herten über einen Vertrag zwischen Freudenberg Stiftung und Kommune oder wie in Berlin-Neukölln im Rahmen des bezirklichen Integrationskonzeptes, des lokalen Handlungsplans Campus Rütli und mit einer Vereinbarung zwischen Stiftungen, dem operativem Partner RAA und der Senatsbildungsverwaltung hergestellt werden. In allen drei Projekten wurden notwendigerweise kommunale Steuerungsgruppen gegründet und ist die regelmäßige Information von Fachausschüssen der Kommunalparlamente vorgesehen.

Einer der zentralen Punkte innerhalb der Kooperationsrahmen ist die Mobilisierung von Ressourcen für die Pädagogische Werkstatt, für die – wie beschrieben – sowohl private als auch öffentliche Mittel verwendet werden können. Als wichtige lokale *Innovationsagentur*, als dezentraler Bezugspunkt der Arbeit pädagogischer *change agents* ist die Pädagogische Werkstatt selbst ein übertragbarer Ansatz für Veränderungen in einem Stadtteil und seinen Institutionen. Die Pädagogische Werkstatt zu sichern, sollte deswegen eher in den Händen von Bildungs- und Stadtentwicklungsverwaltungen, bei den Trägern von Kindertagesstätten und Schulen und bei den Praxisakteuren selbst liegen.

Wie verbindet sich die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit dem Grundsatz von Ein Quadratkilometer Bildung, lernend das System zu verändern?

Der wichtigste Leitsatz des Quadratkilometers Bildung heißt: „*Kein Kind, keine Jugendliche, kein Jugendlicher geht verloren*“. Für die Projektpraxis folgt daraus von Anbeginn ein rascher Blick darauf, an welchen Stellen aktuell Bildungsbiographien zu scheitern drohen. In Berlin-Neukölln betrifft dies unter anderem Jugendliche vor und nach den Prüfungen zum Mittleren Schulabschluss (MSA), Schülerinnen und Schüler jeden Alters, die mit ihren Hausaufgaben nicht zurechtkommen, in Berlin-Moabit Grundschul Kinder mit lerntherapeutischen Förderbedarf und in Mannheim Kinder aus osteuropäischen Einwandererfamilien. Darauf kann sehr unterschiedlich reagiert werden. So werden in Berlin-Neukölln einjährige Kurse und MSA-Camps durch Studierende angeboten, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit erweitern – finanziert aus den Entwicklungsmitteln des Quadratkilometers – ihre Palette um Hausaufgabenhilfen.

Diese *additiven, kompensierenden Maßnahmen* sind wichtig, stoßen aber auch schnell an ihre Grenzen und dürfen nicht dazu führen, dass die Bemühungen in den Schulen übergangen oder Lehrkräfte auf lange Sicht Verantwortung an Dritte abgeben (*Grundsatz Konkurrenz und Delegation vermeiden*). Sie erlauben es jedoch, mit Akteuren im Stadtteil und in den Institutionen darüber zu sprechen, wodurch nachweisbar positive Wirkungen erreicht werden. Sind es, bezogen auf das Beispiel des MSA-Kurses, die kleinen Lerngruppen, die anerkennende Atmosphäre, die Nähe der Jugendlichen zu den nicht wesentlich älteren Studierenden, die teilweise selbst einen türkischen oder arabischen Hintergrund besitzen und gute Vorbilder abgeben, oder der Interkulturelle Moderator, der sich mit den Familien darum sorgt, dass viele den Kurs durchhalten? Neben der Chance, die Qualität des Förderangebotes, des Unterrichts (Stichwort Binnendifferenzierung) und der Organisation der Schule und ihrer Kooperationsbeziehungen (Stichwort ganztägiges Lernen) nach und nach aufeinander abzustimmen und weiterzuentwickeln, steckt in den an kritischen Punkten ansetzenden kompensierenden Maßnahmen noch anderes Potenzial. Wir sehen mit ihnen besser, wo längerfristig greifende *integrierte, die Bildungsbiographien begleitende Maßnahmen* gebraucht werden. In Berlin-Neukölln sprechen die problematischen MSA-Abschlüsse im Fach Mathematik, auf die die Kurse reagieren, und die Erhebungen der Lernausgangslagen zu Beginn der 1. Klasse eine gemeinsame Sprache, ohne dass in der Vergangenheit darauf ausreichend reagiert wurde: Die drängendsten Defizite kulminieren im Feld Mathematik, Lernmethodik und Fachsprache, die Schere geht hier über die Jahre immer weiter auseinander.

Die Antwort von Ein Quadratkilometers Bildung ist die Einrichtung von Lernwerkstätten in Kindertagesstätten, Grund- und weiterführender Schule als Modell, in dem auch die *Stärken von Kindern* gefördert werden, und die Qualifizierung von Erziehern/-innen und Lehrern/-innen. Das Ineinandergreifen von additivem und integriertem Herangehen wird auch das lerntherapeutische Modul in Berlin-Moabit kennzeichnen und beides schaffen: Kinder schnell zu unterstützen und das System der Bildungsorganisation im Stadtteil zu verändern. Dabei ist es wichtig, auf *durchgängige Förderung* und eine kleinschrittige, auf Verständigung ausgerichtete *Informationskultur gegenüber Eltern* hinzuwirken, mit der sich diese einen Überblick über Curricula und die Entwicklungsfortschritte ihrer Kinder verschaffen können. Nur wenn Kinder (und Eltern) überzeugende Lernkonzepte auch in nachfolgenden

Bildungsinstitutionen sprichwörtlich wieder erkennen, wenn ihre Bildungsbedürfnisse mehr zählen als Angebotsstrukturen, verfestigen sich Fördereffekte und wächst die Attraktivität einer Kindertagesstätte oder einer Schule. Ohne die *zehnjährige Perspektive* des Quadratkilometers wären diese Ziele illusorisch.

Wie wird Ein Quadratkilometer Bildung evaluiert?

Das Projekt bezieht sich auf nahezu alle Dimensionen der Qualität einer Kindertagesstätte, einer Jugendhilfeeinrichtung oder einer Schule. Mit seiner zehnjährigen Dauer verlangt es nach Projektplanung und Wirkungsanalyse, die zyklisch aufgebaut sind. Die Entwicklungsanstrengung der Akteure und die Notwendigkeit institutioneller Veränderung werden in Ein Quadratkilometer Bildung betont. Schließlich ist der entscheidende Gradmesser für das Projekt der nachweisbare Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen. Vor diesem Hintergrund etabliert sich im Quadratkilometer Bildung ein Evaluationsdesign mit *kriteriengestützten Selbstevaluations- und Reflexionsverfahren und lokalen Bildungsmonitorings*. Beide Elemente gibt es derzeit vor allem in den beiden Berliner Standorten.

Im Audit Förderqualität reflektieren Akteure aus den Bildungseinrichtungen des Stadtteils – unter ihnen Eltern – in jedem Jahr aufs Neue den Ist-Stand und planen weitere Schritte. Dies geschieht mithilfe von sieben Qualitätsfeldern, die durch einen offenen Kriterienkatalog unteretzt werden. Diese Qualitätsfelder beziehen sich auf alle Entwicklungsdimensionen in einer Bildungsinstitution: ihre Förderqualität, Lernkultur, die Kultur der Einrichtung insgesamt, die Partnerschaft mit Eltern, die Kooperationsbeziehungen, die Professionalität des Personals und die systematische Qualitätsentwicklung. Der Jahreszyklus wird durch sich ebenfalls wiederholende Beratungs- und Entwicklungsgespräche abgeschlossen, in denen externe Praktiker/-innen, Wissenschaftler/-innen und Praxisbegleiter/-innen – die sogenannten Auditorenteams – wertschätzende, aber nicht unkritische Rückmeldungen zum Projektverlauf geben.

Das Verfahren und der Kriterienkatalog, der zugleich das *Inhaltskonzept von Ein Quadratkilometers Bildung* beschreibt, sind anschlussfähig zu den Handlungsrahmen Schulqualität, den Bildungsprogrammen für Kindertagesstätten und den Qualitätshandbüchern für Kinder- und Jugendeinrichtungen verschiedener Bundesländer.

Die Berliner Praxisorte bewerten das tief dokumentierte Auditverfahren sehr positiv für die Team- und die Projektentwicklung. Es stellt für sie aber zusätzlich eine überschaubare, leicht handhabbare Unterstützung mit Blick auf die durch ihre Träger und Fachaufsichten ausgesprochene Verpflichtung zur Selbstevaluation dar.

Das lokale Bildungsmonitoring erfasst mit einer Basisdatenerhebung zu zwei Messzeitpunkten die Zugangs- und Abgangszahlen in Kindertagesstätten und Schulen, die Abschluss- und Empfehlungsqualitäten und die Wege der Kinder und Jugendlichen durch die Bildungsinstitutionen des Stadtteils. Es beschreibt zudem, wann Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Bildungsbiographie das Quartier verlassen. Ein Instrument hierfür liegt in einem entwickelten Format vor und erlaubt unter projektpraktischen Gesichtspunkten einen genaueren, feineren Blick in Bildungsverläufe, als es stadt- oder landesweite Bildungsberichte zulassen.

In das Monitoring werden außerdem Ergebnisse aus Lernstandserhebungen, Vergleichsarbeiten und Prüfungen, die auch unabhängig von Ein Quadratkilometer Bildung stattfinden können, immer stärker einbezogen. In diesem Zusammenhang geht es zukünftig darum, entlang der Biografie von Kindern und Jugendlichen individuelle Kompetenzportfolios zu entwickeln, die Lernstände langfristig und umfassend dokumentieren, Rückmeldungen ermöglichen und Lernfortschritte sowie Verbesserungsbereiche sichtbar machen.

Selbstverständlich können weitere sinnvolle Evaluationsvorhaben in den Quadratkilometern Bildung umgesetzt werden. Dazu gehören derzeit Erfolgsgeschichten (*change stories*⁵), die in

⁵ Change Stories bündeln Erfahrungswissen. Sie können frei erzählt werden und persönliche Sichten auf Veränderungen durch charakteristische Situationen abbilden. Change Stories können aber auch – wie etwa in dem Schulentwicklungsinstrument SEIS – ausführlicher auf vorab gestellte Fragen eingehen.

Pädagogischen Tagebüchern gesammelt werden und Veränderungsprozesse illustrieren, Filme, die das Lernen von Kindern in Alltagssituationen dokumentieren und an Leitfragen orientierte Beobachtungen der Beziehungskultur zwischen Kindern und Erwachsenen in Kindertagesstätten – allesamt Maßnahmen, die die Reflexion der Arbeit mit Kindern und die Information von Eltern verbessern.

Fazit

Margitta Hunsmann, sie arbeitet im Hertener Rathaus im Bereich Bildungsplanung und Sprachförderung, hat das Besondere von Ein Quadratkilometer Bildung während eines Workshops in etwa so veranschaulicht:

- Ein Quadratkilometer Bildung setzt auf Menschen – Kinder wie Erwachsene – und auf Institutionen, die lernen und sich verändern wollen. Er bietet ihnen im Bündnis von Landesverwaltungen, Kommunen und Stiftungen eine verlässliche Entwicklungsplattform, die angemessen langfristig angelegt und im Stadtteil durch Unterstützungssysteme, Strukturen von Kümmern verankert ist.
- Ein Quadratkilometer Bildung folgt einem fast klassischen Bottom-Up-Ansatz. Er stellt die Bildungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt und begleitet darauf ausgerichtete Veränderungsprozesse in Familien, Institutionen und Sozialräumen. Dabei übernimmt er Brücken- und Vermittlerfunktionen. Er schließt Lücken und findet Antworten, die zur Umgestaltung der Bildungsorganisation in einem Stadtteil beitragen.